

VORWORT

Die heutige Republik Georgien umfaßt den zentralen und westlichen Teil des Kaukasus und Südkaukasiens. Sie liegt zwischen dem Gebirgszug des Großen Kaukasus, dessen Gipfel die höchsten Europas sind, im Norden und des Kleinen Kaukasus im Süden. Im Westen bildet das Schwarze Meer ihre Grenze, im Osten erstreckt sie sich bis zu den steppenartigen Niederungen von Schiraki. Das historische Georgien war weit größer. Es breitete sich viel stärker nach Norden, Osten und Süden, vor allem aber in den Südwesten aus, so daß die Republik Georgien in der Gegenwart nur noch einen kleinen Teil jenes Territoriums besitzt, der das Staatsgebiet des hellenistischen, des antiken und des mittelalterlichen Georgiens ausmachte.

Landschaftlich vielgestaltig gegliedert, zeigt das Land ein kontrastreiches Bild. Es reicht von den rhododendronbewachsenen Schwarzmeerstränden bis zur Gletscherwelt der Fünftausender im Großen Kaukasus, besteht aber auch aus Mittelgebirgen, Niederungen und ausgesprochenem Tiefland, schroffen Gebirgseinschnitten, trockenen Ebenen und ausgedehnten Hochflächen. Es gehört zum südlichen Teil der gemäßigten Klimazone, nur der äußerste Südwesten erinnert an die Subtropen.

Zwischen den Berggebieten des Großen und des Kleinen Kaukasus erstrecken sich, getrennt durch das Lichi-Gebirge, die Flachlandgebiete Georgiens. Das Flachland im Westteil Georgiens, das sich südlich an die Ausläufer des Großen Kaukasus anschließt, bildet in seiner westlichen Region das Tiefland der Kolchischen Niederung, das nach Osten hin allmählich ansteigt und auf die Barriere des Lichi-Gebirges trifft, das West- von Ostgeorgien trennt. Durch das Lichi-Gebirge wird Georgien in einen westlichen Teil mit feuchterem Klima und einen östlichen Teil mit trockeneren Witterungsverhältnissen gegliedert. Das Lichi-Gebirge teilt auch das Flußsystem Georgiens: Westgeorgiens Flüsse münden in das Schwarze Meer, während die Flüsse Ostgeorgiens dem Kaspischen Meer zuströmen.

Der bedeutendste Fluß Westgeorgiens, der Rioni, entspringt nahe der 3000m-Grenze im Großen Kaukasus, durchfließt die gesamte Kolchische Niederung und mündet bei Poti in das Schwarze Meer. Links- und rechtsseitig streben ihm zahlreiche Nebenflüsse zu, von denen der Qwirila und der Zcheniszqali die gewaltigsten sind.

Ein anderer großer Strom Westgeorgiens, der Tschorochi, kommt aus den Okus-Badadagh-Bergen auf heute türkischem Staatsgebiet. Auch er nimmt das

Wasser vieler Nebenflüsse auf, darunter des Atschariszqali, und vereint sich bei Batumi mit dem Schwarzen Meer.

Der längste und bedeutendste Fluß Georgiens, der Mtkwari (Kura), fließt aus der heutigen Türkei erst in großen Schwüngen nordwärts, schwenkt bei Taschiskari nach Osten, durchquert ganz Innerkartli und mündet, nachdem er Aserbaidshan (früher albanisches Staatsgebiet) erreicht hat, zuvor aus vielen Nebenflüssen gespeist und zu einem gewaltigen Strom angeschwollen, in das Kaspische Meer.

Natürliche Bedingungen und historisches Geschehen haben Georgien in Provinzen gegliedert, die ihre Bedeutung bis in die Gegenwart nicht verloren haben: Kartli, Kachetien, Heretien, Tuschetien, Chewsurien, Pschawi, Chewi Mtiuleti, Imeretien, Ratscha, Letschchumi, Swanetien, Abchasien, Mingrelien, Gurien, Atschara, Samzche, Dshawacheti und andere.

Das Kernland Georgiens, die Provinz Kartli (Mta Kartli) im Osten des Landes, erstreckt sich vom Surami-Gebirge, das im Westen die Grenze zu Imeretien bildet, bis in die Gegend von Samgori östlich von Tbilisi. Sie nimmt den zentralen Teil des Mtkwari-Tals ein und grenzt im Westen an Imeretien, im Norden an den Großen Kaukasus, Mtiuleti und Pschawi, im Osten an Kachetien, im Südosten an das heutige Aserbaidshan, im Süden an Armenien und im Südwesten an Samzchedshawacheti.

Gewöhnlich teilt man Kartli in das nördliche Innerkartli (Schida Kartli, Sena Sopeli) und das südliche Niederkartli (Kwemo Kartli, Kwena Sopeli, Gaghmamchari). Innerkartli ist das bevölkerungsreichere und wirtschaftlich entwickeltere Gebiet. Es umfaßt das Mtkwari-Tal mit den Orten Taschiskari, Chaschuri, Gori, Kaspi, Ksani, Mzcheta und Tbilisi, das gleichzeitig die Hauptstadt von Kartli und ganz Georgien ist. In der Ruinenstadt Uplisziche nahe Gori ist vermutlich das alte Zentrum des Landes zu sehen, bevor für lange Zeit Mzcheta zur Hauptstadt wurde. In Tbilisi nimmt die Georgische Heerstraße ihren Anfang, die über Mzcheta, Ananuri und Pasaunuri in die Gebirgswelt des Kaukasus und schließlich nach Nordkaukasien führt. Das Tal des Mtkwari erweitert sich in Innerkartli zu einer breiten Ebene, die im Norden und Süden von Bergen mit Höhen bis zu zweitausend Metern umgeben ist. Lediglich der äußerste Südwesten bildet eine enge Schlucht, wo der Mtkwari zwischen den Gebirgszügen von Meskheti und Trialeti entlangfließt. Hier liegt das historische Tori, das das Gebiet des Schawzqala (Sadgeris Chewi), des Gudsharetiszqali und des Mtkwari-Tals von Taschiskari bis Dwiri im Bordshomital einnahm und zeitweise auch Teile von Dshawacheti und Samzche umfaßte. Historisch reichte Innerkartli im Süden bis zum Parawani-See. Durch seine hohe Bodenfruchtbarkeit ist Innerkartli bestens für den Wein- und Obstbau und für Getreidekulturen geeignet.

Wirtschaftliches Zentrum Innerkartlis ist Tbilisi, das schon im Mittelalter eine besondere Handelsmetropole war.

Zum frühmittelalterlichen Innerkartli gehörten die Gebiete Taniskhewi, Gwerdisd Siri, Basaleti, Ksniskhewi, Zchradsmiskhewi, Atschabetiskhewi und Sazchumeti.

Im Norden zählt zu Innerkartli das spätere Besitztum der Matschabelis, Samatschablo, das in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts von der damaligen Sowjetmacht zum Südossetischen Autonomen Gebiet deklariert wurde und die Täler des Großen und Kleinen Liachwi sowie des Ksani umfaßte. In den Bergen des Hauptkamms des Großen Kaukasus und der südlich angrenzenden Region liegt das Gebiet Dwaleti, das sich vom Mamisoni-Paß im Westen bis zur Darial-Schlucht im Osten erstreckte. Bestandteil Innerkartlis war auch der südliche Teil des Aragwi-Tals bis Mtiultkari, dessen südlicher Teil zwischen Misakzieli und Ananuri unter dem Namen Basaleti bekannt ist, während der nördlich angrenzende Teil von Ananuri bis Mtiultkari das historische Tschartali bildete. Etwa im Raum zwischen Shinwali und Tschinti lag das frühmittelalterliche Zoben. Eine zwischen Kartli und Kachetien strittige Region ist das Gebiet von Erzo und Tianeti am Oberlauf des Iori, das bald als Besitztum des Königreichs Kachetien, bald als Herrschaftsgebiet der Eristawen des Aragwi-Tals galt. Das Territorium Innerkartlis erstreckt sich auf die Kreise der Städte Bordshomi, Chaschuri, Kareli, Gori, Kaspi, Mzcheta, Tbilisi, Zchinwali, Dshawa, Snauri, Achalgori, Duscheti und Tianeti.

Niederkartli nimmt den Süd- und Südostteil von Kartli ein. Die Ebene von Niederkartli, die nur einen geringen Teil des Geländes ausmacht, liegt in einer Höhe von 250 – 500 m über dem Meeresspiegel. Der Mtkwari teilt sie in zwei Teile: in die Steppe von Gardabani und die Steppe von Marneuli. Die geringe Niederschlagsmenge dieses Gebiets und die hohen Sommertemperaturen zwangen die Bauern hier schon früh zu künstlicher Bewässerung. Der übrige Teil Niederkartlis, das Plateau von Zalka-Dmanisi südlich des Trialeti-Gebirges, liegt in Höhen zwischen 1000 und 2000 m und ist teilweise von Wäldern bedeckt.

Das Hochland von Trialeti, d. h. das Gebiet am Oberlauf des Kzia und das Tal des Schawzqarozqali, bildet den nordwestlichen Teil von Niederkartli. In der Entstehungszeit Iberiens gehörte Trialeti zum Territorium des Eristawi von Samschwilde. Im Hochmittelalter schuf Liparit Baghwaschi hier sein Eristawentum Kldekari, das nach der Ausweisung des Geschlechts Baghwaschi zum Eigentum der georgischen Könige mit dem Mittelpunkt Zalka wurde. Durch die Feldzüge der Mongolen und Tamerlans fast gänzlich entvölkert, wurden hier im 19. Jahrhundert von der russischen Besatzungsmacht vorwiegend Armenier und Griechen angesiedelt, die noch heute einen hohen Bevölkerungsanteil haben.

Auf dem Territorium Niederkartlis befand sich das Eristawentum Gardabani mit seinem Zentrum Chunani, von dem ein Teil früher zum albanischen Staatsgebiet gehörte. Gardabani erstreckte sich vom Südwestteil des heutigen Aserbaidshan

an den Flüssen Dsegamtschai, Toustschai und Aghstafatschai bis zum Gebiet des Kzia und des äußersten Unterlaufs des Algeti.

Unter dem Namen Gagi ist eine uralte Festung am Unterlauf des Debeda bekannt. Der Name wurde auf die historische Provinz übertragen, die mit dem alten Gardabani identisch ist. Im 13. Jahrhundert schloß sie das Gebiet von Debeda bis Schamkori im heutigen Aserbaidshan zwischen dem Mtkwari und den Bergen von Gandsha ein.

Gatschiani lag am rechten Ufer von Maschawera und Kzia und umfaßte auch das Gebiet von Samschwilde bis zum Abozi-Gebirge. Die gleichnamige Stadt Gatschiani wird in georgischen Quellen auch als Sanadiro Kalaki (Jagdstadt) erwähnt.

Im Tal des Taschiriszqali, eines Nebenflusses des Debeda, eingegrenzt von den Gebirgszügen Loki, Lelwari, Qaraghadshi und Bambaki, liegt das Gebiet Taschiri an der Grenze zu Armenien. Sein Zentrum war erst Odsuni, später die Stadt Lore. Lore war anfangs eine Region innerhalb von Taschiri, befindet sich heute auf armenischem Staatsgebiet und umfaßt die Gegend der Städte Stefanawan und Kalinino. Unter König Dawit dem Erbauer war Lore ein Stützpunkt des georgischen Amirspasalar. Im Hochfeudalismus wurde bisweilen ganz Taschiri als Lore bezeichnet.

Nach der massenhaften Ansiedlung turkstämmiger Bevölkerung in Bambaki, dem Südteil von Niederkartli im Quellgebiet und Hochtal des Debeda, wurde ganz Bambaki Bortschalo genannt, später erhielt es den Namen Lore.

Bortschalo reichte über die Grenzen der Region Bambaki hinaus und erstreckte sich von den Jerewan-Bergen im Süden bis zum Kzia im Norden.

Im Gebiet Niederkartli entstanden im 15. Jahrhundert die Feudalfürstentümer Sabaratiano, Saorbelo und andere, die von einem Tawadi regiert wurden und verhältnismäßig unabhängig vom Königshaus handelten.

Niederkartli erfaßt die früheren Verwaltungskreise Rustawi, Gardabani, Marneuli, Bolnisi, Tetrizqaro, Zalka und Dmanisi.

Oberkartli (Semo Kartli) findet sich als veraltete Benennung des Gebiets von Taschiskari am Mtkwari bis zu den Quellgebieten von Mtkwari und Tschorochi und umfaßt die Provinzen Samzche, Dshawacheti, Eruscheti, Artaani, Kola, Klardsheti, Schawscheti, Tao und Speri. Dieser Großraum war das Herrschaftsgebiet der georgischen Bagratiden zur Araberzeit, später das Königreich Tao unter seinem mächtigen Herrscher Dawit III. Kuropalat und nach dem Zerfall des Königreichs Georgien das Territorium des Atabagentums Samzche.

Der gleiche Name Oberkartli wurde aber seit dem 16. Jh. auch für den nordwestlichen Teil Innerkartlis verwendet. Ihm stand im Namen des Königs ein Spaspet vor, der in Gori residierte.

Der Name Kartli wird nicht nur als Bezeichnung der georgischen Provinz Kartli und des gleichnamigen spätf feudalen Königreichs gebraucht, sondern dient auch der Benennung jenes Königreichs, das in den griechischen und römischen Quellen

der hellenistischen Zeit und der Antike sowie der darauffolgenden Jahrhunderte „Iberien“ genannt wird. Dieser Staat Kartli (Iberien) erstreckte sich über das gesamte Territorium Süd- und Ostgeorgiens und schloß mehrmals zeitweise auch Westgeorgien ein, vereinte also bisweilen ganz Georgien. Er wurde von der Königsdynastie der Parnawasiden regiert, bestand etwa seit der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. bis zum 8.–9. nachchristlichen Jahrhundert, als seine Herrscher bereits den Königstitel verloren hatten, und wurde allmählich schwächer und von anderen Staaten abgelöst.

Östlich an die Provinz Kartli grenzt Kachetien an, das östlichste Gebiet der heutigen Republik Georgien und seit alten Zeiten eine Domäne des Weinbaus. Zentrum der Landwirtschaft und der Besiedlung ist das fruchtbare Alasani-Tal, das sogenannte Innerkachetien (Schida Kacheti, Schignikacheti), das sich als breite Niederung zwischen dem Gombori-Gebirge im Süden und dem Großen Kaukasus im Norden erstreckt. In diesem Gebiet liegen so bedeutende Orte wie Achmeta und die alte Königsstadt Telawi, der Dom von Alawerdi, das Kloster Iqalto und die großen Weinbauorte Zinandali, Mukusani und Gurdshaani. Als Innerkachetien werden vor allem die Ländereien am rechten Ufer des Alasani bezeichnet, während das Gebiet vom linken Alasani-Ufer bis zum Kaukasus mit den Orten Eniseli, Qwareli und Lagodechi, der alten Stadt Nekresi und dem ehemaligen Königssitz Gremi als Gaghmamchari bezeichnet wird.

Im äußersten Nordwesten Kachetiens liegt das Gebiet Pankisi, das innerhalb des Fürstentums Kachetien erst von einem Eristawi, später von einem Mourawi gelenkt wurde und das Pankisi-Tal, das Feld von Alwani und Tuschetien umfaßte. Sitz des Eristawi war die Burg Maghranis Ziche (Pankisis Ziche), deren Ruinen auf der Wasserscheide des Chalazani- und des Maghrani-Tals stehen.

Südlich des Gombori-Gebirges erstreckt sich am Mittellauf des Iori in südöstlicher Richtung das Äußere Kachetien (Garekacheti), ein trockenes Hügelland, dessen Dörfer an den wasserreichen Südhang des Ziw-Gombori gebaut sind. Im Südosten münden Innerkachetien und Äußeres Kachetien in das Gebiet Kisiqi am Unterlauf von Alasani und Iori. Kisiqis alter Name ist Kambetschowani, seine bedeutendsten Städte sind Sighnaghi, Znori und Dedoplistzqaro. Eine bedeutende Rolle in den Kriegen gegen die persischen Heerscharen des Schahs Abbas I. spielte die kisiqische Festung Chornabudshi. Im äußersten Südosten geht Kisiqi in die Große und die Kleine Schiraki-Steppe über, deren Wasserarmut die nur spärliche Besiedlung des Gebiets bedingte.

Ursprünglich war die Fläche Kachetiens wesentlich kleiner als sein heutiger Umfang. Es umfaßte nur das Land am Oberlauf des Iori zwischen Tianeti und Udsharma mit dem Zentrum Tscheleti. Das Gebiet von Sioni bis Botschorma trug früher den Namen Shaleti (Dshaleti). Vom 4. Jahrhundert an wurde Udsharma anstelle von Tscheleti zur Residenz, und Kachetien vergrößerte sich so gewaltig,

daß es im 8. Jahrhundert nicht nur die Gebirgsprovinzen Tuschetien, Pschawi und Chewsurien vereinnahmte, sondern auch Heretien und Kuchetien. Die Hauptstadt Kachetiens wechselte im 11. Jahrhundert nach Telawi, später nach Gremi und dann wieder nach Telawi. Gegenwärtig nimmt Kachetien das Land der alten Verwaltungskreise Achmeta, Telawi, Qwareli, Lagodechi, Gurdshaani, Sighnaghi, Dedoplistzqaro und Sagaredsho ein.

Die Grenze zwischen Kartli und Kachetien war wie andere innere und äußere Grenzen Georgiens in der Vergangenheit fließend. In Abhängigkeit von den machtpolitischen Verhältnissen wurden die Grenzlinien immer wieder Korrekturen unterworfen. So bildeten sich bisweilen an der Nahtstelle großer Provinzen kleinere politische Gebilde, die meist von geringer Stabilität waren und bald wieder aufgelöst wurden. Eine solche Einheit entstand im Grenzraum von Kartli und Kachetien und war unter dem Namen Kucheti bekannt. Das Zentrum Kuchetis war der Bischofssitz Rustawi am Mtkwari. Kucheti erstreckte sich ursprünglich am linken Ufer des Aragwi und Mtkwari von Shinwali im Norden bis zur Halbwüste von Garedsha. Im 8. Jahrhundert wurde Kucheti ein Eristawentum innerhalb des Fürstentums Kachetien, und seit dem 10. Jahrhundert verlor es zusehends an Eigenständigkeit und wurde zwischen dem Emirat Tbilisi und Kachetien aufgeteilt.

Heretien schloß sich östlich an Kachetien an. Im Norden und Nordosten wurde es von den Bergen Daghestans begrenzt, im Südosten war es Scharwan benachbart, an seinen Südgrenzen erstreckte sich Ran, und im Südwesten hatte es Berührung mit dem Territorium von Taschiri. Es umfaßte das Land zwischen Daghestan und dem linken Alasani-Ufer mit den Festungen Gawasi (Achalsopeli) und Aretschi (Mtidsiri), der Stadt Orschobi, dem Bischofssitz Gischi und der Hauptstadt Schaki sowie die rechtsseitige Alasaniniederung bis zum Mtkwari mit dem Kirchensitz Bodbe und der befestigten Stadt Chornabudshi. In frühesten Zeiten war es Bestandteil des kaukasischen Reiches Albanien, später georgisches Fürstentum und sogar Königreich (9.–11. Jh.). Seine Grenzen zum benachbarten Kachetien waren ständigem Wandel unterworfen.

Zum nördlichen Teil Heretiens gehörte das heute Aserbaidshan angegliederte Saingilo mit den Orten Tschari (Pipineti), Belakani, Sakatala und Kachi sowie dem Gebiet Zuketi (Zachuri), das auch die benachbarten Regionen des Berglands Daghestan einschloß. Bestandteil Heretiens waren auch das am Mittel- und Unterlauf des Iori gelegene Sudsheti sowie Mowakani in der Niederung zwischen dem Mtkwari und der Alasanimündung.

Im Nordwesten grenzt an Kachetien die Provinz Tuschetien an. Sie liegt bereits jenseits des Hauptkamms des Großen Kaukasus und gehört damit geographisch zu Europa. Von Kachetien ist sie durch die Hauptkette des Kaukasus getrennt, von den sich nördlich anschließenden Siedlungsgebieten der Tschetschenen und Daghestaner durch das Tuscheti-Gebirge, von Chewsurien durch die Azunta-Ber-

ge. Tuschetien wird durch die Makratela-Kette in zwei Teile gegliedert: Im nördlichen Teil, Pirikiti Tuscheti, fließt der Pirikiti Alasani ostwärts, und im südlichen Teil, der aus dem westlichen Zowata-Gebiet und dem östlichen Gomezari besteht, fließt der Gomezris Alasani gleichfalls in östliche Richtung. An ihrem Zusammenfluß liegt das Tschaghma-Gebiet mit dem Hauptort Omalo sowie den Dörfern Schenako und Diklo.

Im Westen Tuschetiens liegt die Provinz Chewsurien, die von der Hauptkette des Großen Kaukasus in zwei Teile gespalten wird. Das nördliche europäische Gebiet besteht aus drei Teilen: dem Archoti-Tal, dem Arghuni Tal und dem Ardoti-Tal. Über den 2700 m hoch gelegenen Paß des Bärenkreuzes ist das nördliche Pirikiti Chewsureti mit dem südlich gelegenen Piraketa Chewsureti, dem Aragwi-Tal, verbunden. Aus dem chewsurischen Andaki-Tal führt der etwa 3500 m hohe Azunta-Paß nach Tuschetien hinüber. Im nördlichen Pirikiti-Gebiet Chewsuriens ist Schatili der Hauptort, im südlichen Piraketa-Gebiet bildet Barisacho das Verwaltungszentrum. Chewsurien ist wie die anderen Gebirgsregionen Pschawi, Mtiuleti und Gudamaqari dem Landkreis Duscheti zugeordnet. Historisch gehörte Chewsurien wie das benachbarte Pschawi zum Gebiet Pchow (Pchoeti), dessen Name seit dem 5. Jahrhundert quellenmäßig bezeugt ist und etwa bis zum 14.–15. Jahrhundert Verwendung fand.

Die Provinz Pschawi schließt sich im Südosten an Chewsurien an. Im Westen grenzt Pschawi an die Provinz Gudamaqari, im Süden an Tianeti. Das Gebiet gliedert sich in zwei Verwaltungseinheiten: in die von Magharoskari und die von Ukanapschawi.

Nördlich vom Kreuzpaß, der den Hauptkamm des Großen Kaukasus überbrückt, liegt im europäischen Teil Georgiens die Provinz Chewi mit ihrem Hauptort Qasbegi, dem früheren Stepanzminda. Sie umfaßt die Täler des Tergi und seiner Zuflüsse Truso, Snos Zqali und Chdes Zqali und grenzt im Süden an Mtiuleti, im Osten an Chewsurien, im Westen an das Samatschablo-Gebiet von Innerkartli und im Norden an Ossetien und Inguschien. Vom Kreuzpaß durchquert die aus Georgiens Hauptstadt kommende Georgische Heerstraße Chewi von Süd nach Nord zur Darial-Schlucht, wo die Staatsgrenze Georgiens verläuft. Im Nordteil Chewis erreicht der Kaukasus mit dem Mqinwarzweri Höhen über 5000 m. Auch die mächtigste vorchristliche Kultstätte Chewis, der Sparsangelosi (früher: Zwerisangelosi), liegt auf einem über 4000 m hohen Gipfel zwischen den Schluchten des Tergi und des Snos Zqali.

Chewi ist weitestgehend mit dem historischen Zanareti (Zinareti) identisch, das etwa das heutige Territorium Chewis und weitere Gebiete nördlich der Darial-Schlucht sowie im Bergland um den Kreuzpaß erfaßte und für die Herausbildung und das Erstarken des mittelalterlichen Kachetien eine wichtige Rolle spielte.

Zur heutigen Provinz Chewi zählt das mittelalterliche Zilkani, das im Quellgebiet des Tetri Aragwi lag und historisch Innerkartli zuzuordnen ist.

Südlich von Chewi liegt die Provinz Mtiuleti, deren Territorium sich vom Kreuzpaß im Norden längs des Aragwi bis Mtiulkari im Süden hinzieht und deren Bild von der Georgischen Heerstraße geprägt ist. Im Westen grenzt Mtiuleti an die Kette des Lomisi-Gebirges, im Osten öffnet sich bei Pasanauri die Mtiuleti-Kette zur Provinz Gudamaqari. Ein Teil des Aragwi-Tals von Pasanauri bis Kwescheti ist seit dem 7. Jahrhundert unter dem Namen Zchawati bekannt, zerfiel aber Ende des 18. Jahrhunderts in die Einzelteile Gareschemo, Mrewli und Zchaoti. Am Oberlauf des Tetri Aragwi, im Grenzland zu Chewi, lag Chada, dessen Gebiet sich mit dem von Zilkani überschneidet. Zchawati und Chada bilden das Kernland von Mtiuleti.

Das östlich an Mtiuleti angrenzende Tal des Schawi Aragwi beheimatet die Provinz Gudamaqari mit dem Hauptort Kitochi bis zu den Dörfern Atnoch, Bursatschili und Sakerpo im Norden, wo die Berge Gudamaqari von Chewi und Chewsuri trennen. Mtiuleti und Gudamaqari sind ebenso wie Chewsuri und Pschawi verwaltungsmäßig dem Kreis Duscheti zugeordnet.

Die größte und östlichste Provinz Westgeorgiens ist Imeretien (auch: Lichtimereti), das im Osten an das Lichi-Gebirge stößt. Im Norden grenzt es die Ratscha-Kette von der Provinz Ratscha ab. Der Grenzfluß im Westen, der Zcheniszqali, trennt Imeretien von Mingrelien. Im Süden schließen die Berge der Persati-Kette des Meskhети-Gebirges das Land ab. Im Westteil Imeretiens breitet sich die Rioni-Niederung aus, die hier den östlichen, etwas höher gelegenen Teil der Kolchischen Niederung bildet. Imeretien war der Ostteil des Königreichs der Kolcher. Seine Hauptstadt Kutaisi (Kytaia) liegt am größten westgeorgischen Strom, dem Rioni.

Imeretien wird allgemein in das östliche gebirgige Oberimeretien (Semo Imereti, Semo Mchari, Semo Kweqana) und das flachere westliche Niederimeretien (Kwemo Imereti) gegliedert. Zu Oberimeretien gehören die alten Verwaltungskreise Satschere, Tschiatura, Charagauli, Sestaponi und Tqibuli, während die Kreise Terdshola, Kutaisi, Zqaltubo, Choni, Samtredia, Baghdati und Wani Niederimeretien zugerechnet werden.

Das alte Argweti (Margweti) reichte vom Surami-Gebirge bis Warziche am Rioni im Westen und vom Ratscha-Gebirge bis zum Meskhети-Gebirge im Süden. Es umfaßte einen großen Teil von Oberimeretien, aber auch einen kleinen Teil Niederimeretiens und wurde seit der Zeit des Königs Parnawas von einem Eristawi verwaltet. Seit dem 11. Jahrhundert wird das Gebiet Okriba als Teil Imeretiens genannt. Es erstreckte sich vom Ratscha-Gebirge, das dieses Gebiet von den Provinzen Letschchumi und Ratscha trennte, bis zum imerischen Flachland im Süden und von den Argweti-Bergen im Südosten und Osten bis an den Rioni im Westen.

Ratscha ist die nördliche Nachbarprovinz Imeretiens, von dem sie durch das Ratscha-Gebirge im Süden getrennt wird. Sie liegt an Oberlauf des Rioni. Im Norden wird Ratscha durch den Großen Kaukasus und die Letschchumi-Kette begrenzt, im Osten durch die Dshedshora-Schlucht bis zum Ughwiri-Massiv. Im Westen geht Ratscha in die Provinz Letschchumi über. Die Provinz Ratscha wird in das östliche Oberratscha (Hauptort Oni) mit dem gebirgrigeren Teil Mtis Ratscha (Ghebi, Tschiora, Glola) und das westliche Niederratscha (Hauptort Ambrolauri) gegliedert.

Die Provinz Letschchumi (das alte Skymnien) schließt sich nördlich an Imeretien und westlich an Ratscha an. Ihre Fläche entspricht in etwa der des Kreises Zageri. Im Norden trennt sie die Letschchumi-Kette von Swanetien, der Askiszqali und die Südhänge der Tawschawi-Berge am linken Ufer des Rioni bilden die Ostgrenze zu Ratscha. Die Westgrenze zu Mingrelien hin sind die Askhi-Berge, und im Süden erhebt sich der Chwamlı und trennt mit dem Höhenzug am linken Ufer des Lechidari Letschchumi vom südlichen Imeretien.

Das Gebiet Takweri umfaßte das Land vom Mittellauf des Zcheniszqali bis zum Ladshanuri, der Name Takweri wurde aber auch als Synonym für Ratscha-Letschchumi insgesamt verwendet.

Im Norden von Mingrelien und Letschchumi liegt Swanetien, an dessen Nordrand sich die Berge des Großen Kaukasus mit dem 4700 m hohen Uschba, dem 4850 m hohen Tetnaldi, den Fünftausendern Dshangitau und Schchara und dem 5650 m hohen Elbrus-Massiv erheben, hinter denen sich das Land der Kabarden und Balkaren befindet. Die Kodori-Kette des Großen Kaukasus grenzt Swanetien im Westen von Abchasien ab. Im Süden trennt das Egrisi-Gebirge Swanetien von Mingrelien, und das Letschchumi-Gebirge bildet eine Barriere gegen Letschchumi und Ratscha. Im Inneren wird die Provinz durch das Swanetien-Gebirge zweigeteilt in das nördliche Oberswanetien (Enguri-Tal) und das südliche Niederswanetien (Zcheniszqali-Tal). Verwaltungszentrum von Oberswanetien ist Mestia, von Niederswanetien Lentechi.

Historisch zu Swanetien gehörig und von Swanen bewohnt waren die Täler am Oberlauf des Kodori, des sogenannten Dalis Swaneti, das später der Provinz Abchasien angegliedert wurde.

Nach den Fürstengeschlechtern, die Teile von Swanetien beherrschten, bezeichnete man den südlichen Landesteil auch als Dadiani-Swanetien und den Westteil Oberswanetiens als Dadeschkeliani-Swanetien. Den Ostteil Oberswanetiens mit den Orten Uschguli, Kala, Ipari, Mulachi, Mestia, Lendsheri und Latali konnten sich die Dadeschkelianis allerdings nicht dauerhaft unterwerfen, so daß er den Namen „freies/herrenloses Swanetien“ (Tawisupali Swaneti) erhielt.

Im äußersten Nordwesten Georgiens liegt die Provinz Abchasien. Ihre Nordgrenze bildet der Hauptkamm des Großen Kaukasus, der hier in vier großen Fal-

ten nach Südwesten zum Schwarzen Meer abfällt: dem Abchasien-Gebirge, dem Kodori-Gebirge, dem Bsip-Gebirge und dem Gagra-Gebirge. Am Psou verläuft die derzeitige Grenze zur Russischen Föderation. Im Westen und Südwesten verläuft die Küste des Schwarzen Meeres. Im Osten und Südosten stellen das Abchasien-Gebirge und der Unterlauf des Enguri die Grenze zu Swanetien und Mingrelien dar. Die Hauptstadt Abchasiens ist die Hafenstadt Sochumi (früher Zchumi, Diskurias, Sebastopolis). Die wichtigsten Siedlungszentren liegen an der Schwarzmeerküste: Otschamtschire, Gudauta, Achali Atoni, Bitschwinta und Gagra.

Die Zebelda-Region am Mittel- und Oberlauf des Kodori, die von strategischer Bedeutung war, findet seit dem 6. Jahrhundert häufig Erwähnung. Durch dieses Gelände führte die Heerstraße von Sochumi über den Kluchori-Paß nach Nordkaukasien.

Im 17./18. Jahrhundert zerfiel Abchasien in kleinere Feudalreiche. Es bildeten sich die Herrschaftsgebiete Bsipi (zwischen den Flußläufen Bsipi und Gumista), Guma (zwischen den Flüssen Gumista und Kodori), Sadseni (zwischen dem Bsipi und dem Msimta), Abshua (zwischen dem Kodori und dem Ghalidsga) und Samursaqano (zwischen dem Ghalidsga und dem Enguri). Die georgische Provinz Abchasien ist in die Kreise Gali, Otschamtschire, Gulripschi, Sochumi, Gudauta und Gagra gegliedert.

Mingrelien (Samegrelo) schließt sich südlich an die georgische Provinz Abchasien an. Im Nordwesten bildet der Lauf des Enguri die Grenze zu Abchasien, im Norden trennt es das Egrisi-Gebirge von Swanetien, im Osten der Zcheniszqali von Imeretien und im Süden der Rioni von Gurien. Den Westrand markiert das Schwarze Meer von Poti bis Anaklia. Mingrelien umfaßt den nordwestlichen Teil der Kolchischen Niederung und das nördlich angrenzende Bergland. Die Hauptstadt ist Sugdidi.

Odischi, ursprünglich wohl das mingrelische Kernland zwischen den Flüssen Kelasuri und Techuri, wurde später zur Benennung des Gebiets zwischen Enguri und Techuri und schließlich der Bezeichnung „Mingrelien“ gleichgesetzt.

Als Egrisi wurde anfangs das Land zwischen dem Rioni und dem Egriszqali bezeichnet, wobei die Identifizierung des letzteren mit einem bestimmten westgeorgischen Fluß strittig ist. Später verwendete man Egrisi als Synonym für Westgeorgien.

Die Provinz Mingrelien teilte man in die Verwaltungskreise Poti, Sugdidi, Abascha, Chobi, Senaki, Tschchorozqu, Martwili und Zalendshicha.

Südlich des Rioni schließt sich Gurien an Mingrelien an. Gurien grenzt im Westen an das Schwarze Meer, im Osten an Imeretien und eine Seitenkette des Meskheti-Gebirges mit dem Mepiszqaro, im Süden an die Nordhänge des Meskheti-Gebirges mit dem Saqornia und an Atschara. Es umfaßt den südlichen Teil der Kolchischen Niederung und das bergige Vorland des Kleinen Kaukasus.